

# Saufmonolog mit Sexattitüden

Die Dramaten liefern „Rum & Wodka“ und Frauentagsvorfreude

Er – verheiratet, zwei süße Kinder und eine normale Frau, vorstädtisches Reihenhäuser, ruhiger Job in der staatlichen Wählerregistrierung – sucht Heilung. Normalerweise im Pub per Bier und Whiskey. Als an einem verkaterten Freitagvormittag die Gehaltsschecks zu spät ins Büro kommen, so dass ein verfrühter Feierabend ausfällt und ihn sein Chef ob des Konterbierchens in der Mittagspause anzählt, packt das Schicksal sein Leben für eine lange Wochenendekstase am Schopfe.

Er wirft wütend seinen Computer aus dem Bürofenster – dass genau darunter das Chefauto steht, ist keine Absicht – und schreitet stolz und türensclagend aus dem Büro in den Pub. Nach einer typischen Nacht mit Kollegen geht es erst früh am Morgen nach Hause – nur leider ohne genug Geld für den anstehenden Wochenendeinkauf, was er sich erst im Supermarkt zu gestehen traut und daraufhin von der abholden Gattin mit einer Thunfischdose niedergestreckt wird. Er ergreift die Flucht – zurück ins Kneipenviertel: das übliche Programm, um der Tristesse schnell zu entkommen... Dort entdeckt er zum einen Rum und Wodka mit viel Eis, zum anderen ein herrliches Mädchen: schön, schlank, tolerant, dazu Töchterlein reicher Eltern.

Die Traumfrau nimmt ihn einfach in ihr Reich mit und heilt ihn für 24 Stunden. Sie bezahlt alle Drinks und das Taxi, kleidet ihn aus dem Bruderfundus neu ein, vernascht ihn ab und zu, um es dann, bei der sonntäglichen Abendparty, doch mit einem jungen Schauspielstudenten zu treiben. Zeit für ihn, nachdem er den Landeiern noch lehrte, was es heißt, geklauten Wodka zu klauen, in den trüben Alltag zurückzukehren...

Die Story klingt spannender, als der Text wirklich ist, denn der Ire Conor McPherson schrieb den leicht pubertären und reichlich vulgären Monolog, der zu seinem Drama-Erstling ward, mit leicht über zwanzig Jahren. Seine namenlose Hauptfigur für drei bis fünf Jahre älter und zum Doppelvater zu erklären, ist mutig. Die Melange aus Suff, Sex, Desillusionierung und Gottlosigkeit kann allerdings eher der traditionell wild inspirierenden wirkenden Dubliner Seeschreibluft zugeschrieben werden. Die Vorlieben der Jugend sind heute global allerorten gleich. Hätte der Text eine moralische Attitüde oder ein gutes Ende, gehörte er mittlerweile wohl präventiv ans Jugendtheater.

Doch Sex ohne Suff ist keine populäre Botschaft im Abendland. Und so spielt Jörg Metzner den hier 26-jährigen Maryman, der seine Frau heiratete, weil

das Ex-Partygirl schwanger wurde und er darob immer konnte, wann sie wollte, so gut die rauschhafte Odyssee zu spielen geht. In rotem Sakko, weißer Cargohose und papageienfarbener Krawatte hat er sechs rosafarbene Wasserkästen, einen grünen Kunstrasenteppich und zwei Röhren von Plastebechern zur Symbolik der getrunkenen Menge. Regisseur Bernd Guhr belässt es angenehmer-



Jörg Metzner als Maryman.

weise bei einer Darstellung ohne große Schrei- oder Gewaltexzesse, eine gewisse Unsicherheit bei 75 Minuten Monolog ist normal und wird sich legen.

Damit hat der ambitionierte Dramaten-Spielplan – bislang sehr zeitgeistig, aber erdverbunden – eine neue Facette. Die nächste kommt am Freitag mit der Neuauflage der Tanzproduktion „Dance and the City“ dazu – eine Werkstattproduktion, die nun in den Spielplan einfließt (25. Februar & 27. März). Am Samstag wird mit der ersten „Clubnight“ ein neues Format der offenen Bühne getestet, das künftig monatlich locken soll. Die rampenlosen Räumlichkeiten ohne künstlerische Privatsphäre sind dazu angetan, auch für die anschließende Partynacht.

Und dann warten die Dramaten mit einer Aktion für alle auf der Königsbrücker Straße arbeitenden Weiblichkeiten auf: Am 5. März (20 Uhr) wird exklusiv für diese eine eintrittsfreie Preview der dreiköpfigen Damenrevue „Die singenden Handtaschen“ mit Anne Schaab, Kathleen Gaube und Ramona Kunze-Libnow in Regie von Volker Metzler geboten. Die offizielle Premiere wartet am Weltfrauentag. Da dieser Abend schon fast ausverkauft ist, läuft das Comedyprogramm im März weitere sechs Mal.

Andreas Herrmann